



Von Menschen in der Johannes-Diakonie



das meinungs-starke Magazin

Umwelt
und Natur...



Waldleben...

Wandern und wundern

ab Seite 4

Auf dem Land

Von der Erde auf den Tisch

ab Seite 18

Umweltschutz

Unser Beitrag für die Natur

ab Seite 30

Inhalt

WALDLLEBEN



- Mit der Försterin durch den Wald
- Was Bäume uns sagen
- Wald- und Wanderwege in der Region
- Berufe im Wald
- Der Wald, ein Haus für Tiere
- Bienenabenteuer
- Zurück in die Steinzeit, das Auerochsenprojekt

- Seite 4
- Seite 6
- Seite 8
- Seite 10
- Seite 12
- Seite 14
- Seite 16

AUS DER ERDE AUF DEN TISCH



- Das jo!-Team unterwegs auf dem Bauernhof
- Die Outdoor-Klasse am Schwarzacher-Hof
- Taube zugeflogen, eine Tiergeschichte
- Das jo!-Team auf dem Apfelhof
- Tolle Apfelrezepte zum Nachkochen
- Kochen mit Alfons Schuhbeck

- Seite 18
- Seite 20
- Seite 22
- Seite 24
- Seite 26
- Seite 28

UNSER BEITRAG FÜR DIE NATUR



- Das jo!-Team besucht den Recyclinghof INAST
- Tipps und Infos zur Abfallvermeidung
- Plastikmüll im Meer
- Buchempfehlungen
- Svens Kaffeebecher-Experiment
- So funktioniert unser Blockheizkraftwerk

- Seite 30
- Seite 32
- Seite 34
- Seite 36
- Seite 38
- Seite 40

JO!-GESCHICHTEN

- Radfahren - ein cooles Hobby
- Johannas Erfolgserlebnis
- Aktionen und Vorschau auf das nächste Heft

- Seite 42
- Seite 44
- Seite 46

VORWORT

LIEBE LESERINNEN, LIEBE LESER,

ein Abschnitt geht zu Ende: Dr. Hanns-Lothar Förschler, bisher Vorstandsvorsitzender der Johannes-Diakonie, ist in den Ruhestand gegangen. Im November war die Abschiedsfeier. Bei der Verabschiedung im fideljo ging der Feueralarm los, gerade, als das Büffet eröffnet werden sollte. Die Feuerwehr rückte an und schaltete den Alarm ab. Der Grund für den Alarm: Die Küche hatte so heftig gekocht, dass der Rauch einen Fehlalarm ausgelöst hat. Es war jedenfalls eine „feurige“ Feier!

Zum Glück haben wir vorher schon ein Foto gemacht. Unser Redakteur Sven Arndt überreichte Herrn Dr. Förschler einen Gruß und ein Dankeschön vom ganzen jo!-Team.

Wir bedanken uns für die Unterstützung – denn Herr Dr. Förschler hat das jo!-Magazin erst möglich gemacht. Er hat uns zugetraut, eine Zeitung zu machen. Er hat dafür gesorgt, dass wir Unterstützung haben, dass eine Gestaltung gemacht wird und der Druck bezahlt wird. Er hat uns Mut gemacht und sich immer gefreut, wenn wieder ein jo!-Magazin fertig war. Alles Gute, Herr Dr. Förschler, bleiben Sie gesund und freuen Sie sich weiterhin am jo!

Das jo! geht weiter – sogar mit einer neuen Gestaltung. Das Heft sieht jetzt ganz anders aus. Wir hoffen, es gefällt Euch. Schreibt uns doch mal, wie Ihr es findet!

Das Thema dieses Heftes „Umwelt und Natur“ ist super interessant. Eigentlich hätten wir noch lange weiter schreiben können. Wir wünschen Euch viel Spaß beim Lesen!

Euer jo!-Team





MIT DER FÖRSTERIN DURCH DEN WALD



Frauke Kirschenlohr | Försterin

Das jo!-Team war mit der Försterin Frauke Kirschenlohr im Schwarzacher Wald unterwegs. Sie kennt den Wald gut. Schwarzach ist in der Nähe von Mosbach.

Die jo!-Redakteure Nicole Baluci, Tanja Schmidt, Petrit Hasanaj, Mario Jünger und Daniel Will hatten viele Fragen:



Welche Baumarten gibt es?

Woran erkennt man sie?

Wer kümmert sich um den Wald?

Haben Bäume manchmal Stress?

Können Bäume sich verständigen?





BEOBACHTUNGEN:

Tanne, Fichte, Kiefer, Lärche, Buche oder Eiche
Bäume sind sehr unterschiedlich...



Fundstücke
Kiefernzapfen



Die Lärche
ist ein Nadelbaum, aber
sie verliert im Winter
ihre Nadeln. Also kein
guter Weihnachtsbaum!

WIE ERKENNT MAN BÄUME?

Zuerst hat Frauke Kirschenlohr uns die Bäume gezeigt.

Die Buchen haben einen glatten, grauen Stamm, wie ein Elefanten-
bein. Eichen haben eine raue Rinde. Die Rinde der Kiefer ist so ähnlich
wie bei der Lärche. Das kann man auf den Bildern unten sehen.

2018 war ein reichhaltiges Buchen- und Eichenjahr. Der Waldboden
lag voller Eicheln und Bucheckern. Da freuen sich die Rehe und
Wildschweine über so viel Futter!

Ausgedacht von: Nicole Baluci

Aufgeschrieben von: Gaby Eisner-Just



Fichte oder Tanne?
Fichte und Tanne sind
sehr ähnlich.

Deshalb gibt es
einen Merk-Spruch:
Die Fichte sticht,
die Tanne nicht!

Damit sind die Nadeln
gemeint.



Die Kiefer
wächst hoch in den
Himmel. Wer im Wald
nämlich das meiste
Licht hat, kann am
besten Energie
gewinnen.

Deshalb versucht jeder
Baum, so schnell wie
möglich nach oben ans
Licht zu wachsen.

GESPRÄCH

MIT EINEM BAUM



Das jo!-Team hat eine Buche befragt. Natürlich nicht wirklich. Aber wenn das möglich wäre, würde es sich vielleicht so anhören:

jo!: Liebe Buche, wie wächst Du denn?

Buche: Zuerst kommt ein kleines Pflänzchen aus dem Boden. Es wächst immer höher und bekommt schließlich einen Stamm, Wurzeln und eine Baumkrone aus Ästen und Zweigen. Der Stamm ist aus Ringen aufgebaut, von innen nach außen. Jedes Jahr ein Ring mehr.

Der Stamm und die Äste beeilen sich mit dem Wachsen, denn sie wollen nach oben zum Licht. Aus Licht und dem grünen Blätter-Farbstoff machen wir Bäume Zucker. Davon leben wir.

In manchen Waldgebieten stehen viele kleine, dünne Bäume. Das ist so etwas wie eine Baum-Grundschule. Die Bäume warten darauf, dass sie Platz und Licht bekommen. Wenn ein großer, alter Baum abstirbt, wachsen die kleinen Bäume so schnell wie möglich. Nur der Schnellste schafft es und kann ein großer Baum werden.

jo!: Lebt ihr Bäume in guter Nachbarschaft?

Buche: Manche Bäume leben lieber allein, andere leben in Gruppen. Außerdem arbeiten wir Bäume mit den Pilzen im Waldboden zusammen. Die Pilze geben uns Wasser ab, das sie gesammelt haben. Dafür geben wir den Pilzen Zucker ab, den wir gemacht haben. Das ist ein Geben und Nehmen. So hat jeder etwas davon.

jo!: Wer wohnt noch im Wald?

Buche: Viele Pflanzen und Tiere. Zum Beispiel Eichhörnchen, Wildschweine, Füchse, Dachse, Marder, Mäuse und Wiesel. Auch viele Vögel wie Buchfinken, Eichelhäher, Spechte, Habichte und Bussarde.

Ausgedacht vom jo!-Team

Aufgeschrieben von Gaby Eisner-Just

Buchenlaub im Frühling



jo! fragt nach:

jo!: Was macht euch Bäumen Stress?

Buche: Der vergangene Sommer war sehr heiß und trocken. Da ging es uns Bäumen nicht gut. Wir wurden ganz schlapp. Viele Borkenkäfer sind gekommen und haben sich unter unsere Rinde gebohrt. Die Borkenkäfer ernähren sich von Holz und Wasser. Sie legen auch ihre Eier unter unsere Rinde und vermehren sich. Wir konnten uns gar nicht wehren, weil wir so trocken und schwach waren. Einige von uns sind gestorben. Die Forstwirte haben die toten Bäume gefällt und aus dem Wald gezogen. Damit die Borkenkäfer nicht noch die anderen Bäume befallen.

jo!: Warum brauchen wir Menschen euch Bäume?

Buche: Wir Bäume machen aus Kohlendioxid reinen Sauerstoff. Wir sorgen also für frische, gute Luft. Waldluft tut gut. Geht einfach mal im Wald spazieren und atmet tief ein, dann merkt ihr das.

jo!: Vielen Dank für das Gespräch, liebe Buche, und alles Gute!



Fundstücke:
Bucheckern, die Früchte der Buche

Achtung! Die Früchte sind leicht giftig

KÖNNEN BÄUME SICH VERSTÄNDIGEN?

Natürlich können Bäume nicht sprechen. Aber es gibt einen Austausch über die Wurzeln.

Die sind nämlich im Boden ganz dicht nebeneinander. Buchen können zum Beispiel einer anderen Buche Nährstoffe abgeben, wenn der andere Baum selbst nicht genug Nährstoffe herstellen kann.

Ausgedacht von: Nicole Baluci

Aufgeschrieben von: Gaby Eisner-Just



Baumwurzeln



Buchenkeimling



Buchenholz



WALDWEGE



Zum Schwarzacher Hof

In der Nähe vom Schwarzacher Hof gibt es einen Wanderweg für Fußgänger und Rollifahrer. Es ist der Wanderweg 5 6. Er dauert ungefähr eine Dreiviertelstunde und ist sehr schön.

Jo! meint: Es ist eine gute Idee, einen Weg für Rollis zu machen. Aber in der Praxis wird es schwer sein, als Rollifahrer diesen Weg allein zu bewältigen. Er ist nämlich holprig, uneben und teilweise geht er bergauf. Da braucht man einen Helfer.

Ausgedacht von: Nicole Baluch

Aufgeschrieben von: Gaby Eisner-Just

Fundstücke unterwegs: Roßkastanien



Noch mehr schöne Wanderwege für Fußgänger:

Von Neunkirchen über den Neckarsteig bis zur Ruine Stolzeneck und über die Wanderwege 4 und 5 zurück.

Mit der S-Bahn nach Haßmersheim, von dort zur Burg Guttenberg und zurück.



Hier gibt's weitere Infos:

Tourist Information Mosbach | Marktplatz 4
www.mosbach.de

Lieblingsorte

Die Wiese mit den bunten Blumen, das Baumhaus, der hohe Berg oder der schöne Fluss – viele Menschen haben einen Lieblingsplatz im Freien.

Das JOI-Team hat bekannte Menschen gefragt: Was ist Ihr Lieblingsort?

Warum finden Sie diesen Ort besonders schön?

Da kamen wir ins Nachdenken: Haben wir eigentlich auch Lieblingsorte?



Mein Lieblingsplatz in der Natur ist der Übergang vom Wald zur Wiese. Hier habe ich alles was ich an der Natur schätze – Bäume und freien Blick.

Frauke Kirschenlohr,
Försterin



Ich bin am liebsten tief im Wald im Unterholz unterwegs. Da, wo noch niemand vor mir herumgestiegen ist, wo ich nur Tierspuren finde, und manchmal einen Fuchsbau. Ich genieße hier die absolute Stille und das Alleinsein.

Friederike Krotzsch,
Redakteurin und Moderatorin SWR-Rundfunk

Als Präsidentin des Bundesamtes für Naturschutz habe ich das Glück, von meinem Schreibtisch aus das Siebengebirge und damit das erste Naturschutzgebiet Deutschlands im Blick zu haben. Und draußen, auf unseren naturnah gestalteten Außenanlagen mit alten Obstsorten wie dem Rheinischen Krummstiel, Wildblumenflächen und einem kleinen Teich, brummen Insekten, quaken Frösche und brüten heimische Vogelarten.

Hier lässt es sich also gut arbeiten, im Sinne der Natur und deren Schutz.

Prof. Beate Jessel,
Präsidentin des Bundesamtes für Naturschutz

Foto: U. Euler



BERUFE IM WALD

Das jo!-Team hat gefragt: Wer kümmert sich um den Wald?

Da sind zuerst einmal der Förster und die Försterin. Sie bestimmen, welche Bäume stehen bleiben und welche gefällt werden. Die Bäume werden markiert: Ein blauer Punkt oder Streifen heißt, der Baum bleibt stehen.

Ein oranger Schrägstrich heißt, der Baum wird gefällt. Das Fällen übernehmen die Forstwirte. Dann wird der Baumstamm verkauft. Daraus werden Möbel, Türen und Brennholz gemacht. Bäume bringen also auch Geld ein.

Dann gibt es noch die Jäger. Sie schießen Tiere, wenn es zu viele von einer Sorte gibt oder wenn ein Tier krank ist.

Ausgedacht von: Nicole Baluci

Aufgeschrieben von: Gaby Eisner-Just



Försterin und Forstwirte müssen sich gut absprechen.

◀ An den Jahresringen erkennt man die Lebensgeschichte eines Baumes

HABEN BÄUME STRESS?

Die Försterin hat auch vom Sommer 2018 gesprochen. Die Bäume hatten Stress, weil es heiß und trocken war. Sie hatten nicht genug Wasser. Das tut ihnen nicht gut. Es besteht die Gefahr, dass massenhaft Borkenkäfer unter die Rinde krabbeln und dort Eier ablegen. Dann geht der Baum kaputt, weil er angefressen wird.

Man kann sehen, wenn ein Baum krank ist. Er hat dann wenige Blätter, ganze Äste sterben ab. Der Baumpilz macht sich über den Baum her.

Tote Bäume fallen irgendwann um. Aber auch dann ist das Holz noch für viele Lebewesen nützlich. Borkenkäfer und andere kleine Tiere ernähren sich vom Totholz.

Fundstück:
Baumpilz, er lebt mit den Bäumen



Mein Lieblingsbaum:

Mario Kark erzählt:

Als Kind habe ich mit meinem Bruder ein Baumhaus gebaut. Ein Apfelbaum und ein Pfirsichbaum in unserem Garten waren oben ganz dicht zusammengewachsen. Da konnte man toll bauen und im Baumhaus sitzen.

Daniel Will:

Ich habe neulich versucht, aus Eicheln eine Eiche zu ziehen. Das hat aber nicht geklappt. Ich glaube, die Eicheln waren zu alt. Ich versuche es dieses Jahr noch einmal.

Nicole Baluci:

Früher habe ich mit meiner Tante im Wald Pilze gesucht, Maronen, Steinpilze, Champignons und Pfifferlinge. Wir haben Pilzragout und Jägersoße draus gemacht. Meine Tante kannte sich gut mit Pilzen aus, deshalb hatten wir nie giftige im Korb.

Mario Jünger:

Vor ein paar Jahren ist eine Mitbewohnerin immer in den Wald gegangen, wenn sie Wut hatte. Da hat sie sich immer ausgeschrien. Ich kannte ihren Lieblingsplatz, der war sehr schön. Wenn sie lange weg war, bin ich dorthin gegangen und habe sie gesucht. Wenn sie sich wieder beruhigt hat, sind wir zurückgegangen.

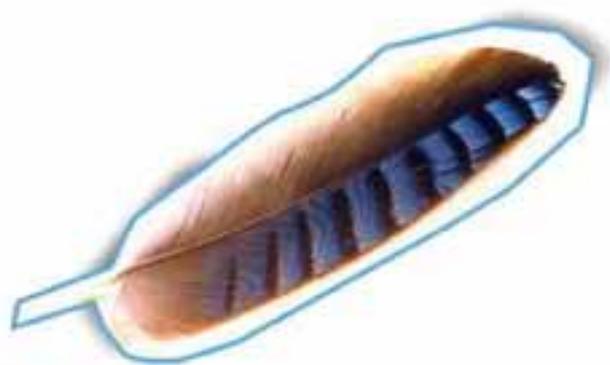




Wildschweine wühlen alles um...

Der Dachs ist sehr scheu...

WO DIE WILDEN TIERE WOHNEN



Fundstück:
Feder vom Eichelhäher

Im Wald gibt es nicht nur Bäume, sondern auch viele Tiere.

Die Försterin Frauke Kirschenlohr hat sich etwas Tolles ausgedacht: Sie hat Tiere aus Kunststoff im Wald versteckt. Die Tiere sahen total echt aus.

Das jo!-Team durfte die Tiere finden:

Wildschwein und Reh, Fuchs und Dachs, Hase und Marder, Wiesel und Eichhörnchen. Dazu Eichelhäher, Buntspecht und Bussard.

Für uns war es sehr interessant, wie viele verschiedene Tierarten im Wald leben. Aufgeregt haben wir nach links und rechts geschaut und uns über jedes gefundene Tier gefreut.

Übrigens: Frauke Kirschenlohr und ihre Kollegen bieten Schulklassen und anderen Gruppen Waldführungen an. Man kann sich bei den Forst-Betriebsleitungen melden und nach einem Termin fragen.

Ausgedacht von: Nicole Baluci

Aufgeschrieben von: Gaby Eisner-Just





Auch der Habicht wohnt im Wald.



Der Fuchs heißt im Märchen „Reineke Fuchs“.

Das jo!-Team hat sich im Wald umgeschaut und viel über Bäume gelernt. Kennt Ihr die Baumarten? Testet Euer Wissen und entscheidet: Welches Blatt gehört zu welchem Baum? Wenn ihr alles richtig erkannt habt, seht ihr das Lösungswort. Einfach die richtigen Buchstaben in die Kästchen unten eintragen!

BAUM-QUIZ



- O** Esche
- A** Kastanie
- w** Ahorn



- I** Eiche
- D** Pinie
- S** Buche



- W** Haselnuss
- T** Eiche
- S** Birke



- R** Magnolie
- S** Buche
- V** Linde



- E** Kastanie
- C** Ahorn
- F** Erle



- W** Ulme
- A** Lärche
- N** Akazie

LÖSUNGSWORT:

--	--	--	--	--	--

Das Lösungswort ist WISSEN



ALARM IM BIENENSTOCK

Das jo!-Team war im Schwarzacher Wildpark in einer Imkerei. Bernhard Kellhauer hat uns dort das Bienenmuseum gezeigt. Wir durften auch in einen Bienenstock schauen.

Imker Kellhauer hat uns erzählt, dass im Bienenstock bis zu 60.000 Bienen leben. 1.000 Bienen wiegen ziemlich wenig, nämlich so viel wie eine Tafel Schokolade!

Das fanden wir spannend.

Im Lauf Ihres Lebens haben Bienen verschiedene Aufgaben. Wir haben das Leben einer Arbeitsbiene in eine Geschichte gepackt.



Angela Gelbarth hat für uns Bilder dazu gemalt. Sie ist eine Künstlerin aus dem Kunst-Werk-Haus Schwarzach. Dort malen und werken Menschen in der Johannes-Diakonie, die eine künstlerische Begabung haben.



Hallo, mein Name ist Imke.

Ich bin eine kleine, junge Arbeitsbiene. Gerade bin ich aus meiner Wabe geschlüpft. Jetzt erzähle ich euch meine Abenteuer. Heute ist ein herrlicher Frühlingstag. Ich darf aber noch nicht raus in die Welt, denn ich habe eine Menge hier im Bienenstock zu erledigen.



Zuerst muss ich die leeren Bienenwaben putzen.

Dann zittere ich mit meinen Muskeln, so entsteht Wärme. Damit halte ich die Bienen-Eier im Bienenstock warm. Daraus werden zuerst Maden, dann verpuppen sie sich und zuletzt schlüpfen noch mehr junge Bienen.

Eine Pause wäre schön.

aber die nächste Aufgabe wartet schon: Am dritten Tag füttere ich die Maden, das sind heranwachsende Bienen.

Am 16. Tag bin ich Tor-Wächter

und bewache den Bienenstock. Falls eine fremde Biene sich verirrt, schlage ich sofort Alarm. Oder noch schlimmer eine Hornisse, das bedeutet Großalarm.



Eine Hornisse ist für uns riesig und gefährlich...

und frisst am liebsten Bienen. Das kann ich auf gar keinen Fall allein schaffen. Ich rufe alle Schwestern herbei. Wir umkreisen den Feind ganz dicht und zittern mit unseren Brustmuskeln. So erzeugen wir immer mehr Hitze, bis über 42 Grad. Das hält die Hornisse nicht aus und stirbt. Mit viel Ächzen und Stöhnen ziehen wir die tote Hornisse zum Eingang und werfen sie aus unserem Bienenstock.



Ab dem 20. Tag bin ich endlich eine Sammelbiene...

Heute darf ich zum ersten Mal den Bienenstock verlassen. Ich fliege nach draußen in den Sonnenschein und entdecke eine herrliche Blumenwiese. Ich hole möglichst viel Nektar aus den Blüten, das ist der zuckerhaltige Blütensaft, und Pollen, das sind die kleinen Körnchen, die auf den Staubblättern der Blütenpflanzen sitzen. Sie sind sehr nahrhaft. Die Pollen kämme ich mit meinem dritten Paar Beine aus meinem Haar- kleid und stecke sie in ein Körbchen aus langen Borsten auf meinem hinteren Beinpaar.



Jetzt noch den Honig abladen...

Schnell in den Bienenstock hinein und die leckere Last abladen! Aus dem Pollen machen die Bienen im Stock Bienenbrot. Aus dem Nektar in meiner Honigblase wird Honig gemacht – Nahrung für den Winter. Zusammen mit meinen 50.000 Schwestern sammle ich jeden Tag ungefähr 4 Kilogramm Nektar!

Ausgedacht von: Sven Arndt, Nicole Baluci, Petrit Hasanaj, Mario Jünger, Mario Kark, Johanna Quattlender, Eva Rabenschlag, Tanja Schmidt und Daniel Will.

Aufgeschrieben von: Gaby Eisner-Just





Edda, Takkie und Elena

AUEROCHSEN GIBT'S NICHT MEHR



**Das jo!-Team war im Wildpark Schwarzach.
Da haben wir uns die Tiere angeschaut.**

Zum Beispiel den Beo, das ist ein schwarzer Vogel mit orangem Schnabel. Der Beo kann sprechen. Er sagt: „Hallo Beo!“ oder „Ich bin ein guter Bube!“ Das hat ihm jemand beigebracht.

Der Beo hat nur ein Bein. Gaby hat uns erzählt, dass einmal in der Nacht ein Marder ins Vogelgehege eingebrochen ist. Der wollte den Beo fressen und hat ihn gepackt. Der Beo konnte sich retten, aber das Bein war futsch.

Im Wildpark gibt es auch Ziegen, Schafe, Esel, Ponys, Kamele, Kängurus und Hirsche. Die Hirschgeweihe fanden wir toll.

Der Wildpark hat drei riesige Rinder.

Mit diesen Tieren möchte man den Aurochsen wiederbeleben. Eigentlich ist der Aurochse ausgestorben. Alle Tiere sind gejagt worden und keins ist übrig geblieben. Die Rinder im Wildpark sind ganz ähnlich wie der Aurochse früher.

Man will ein Tier züchten, das fast genauso aussieht wie der Aurochse. Es soll riesige Hörner haben, lange Beine und ein dunkles Fell. Die Stiere sollen schwarz sein und die Kühe braun.

Ausgedacht von Mario Jünger

Aufgeschrieben von Gaby Eisner-Just



Eine Ziege ist abgehauen! Nicole schiebt sie zurück in ihr Gehege.



Sven möchte auch mal ein großes Tier sein.



Welche Hirsche sind denn das?

Das jo!-Team unterwegs

IM SCHWARZACHER WILDPARK



Wildpark Schwarzach:

Infos zu Öffnungszeiten und Eintrittspreisen
wildpark-schwarzach.de

jo!

Seite 17
Frühjahr 2019



Heu für die Tiere



Jeden Tag ausmisten ...

AUF DEM LAND



Bauer Ries nimmt Mario Kark eine Runde auf dem Traktor mit



Die Angus Rinder auf der Koppel



Die Pferde in der Reithalle beim Freilauf

Der Schwarzacher Hof ist von der Johannes-Diakonie. Da wohnen viele Menschen mit Behinderung.

Hier gibt es auch einen Bauernhof mit vielen Kühen. Das sind Angus Rinder. Ihre Aufgabe ist es, Kälbchen zu bekommen. Deshalb nennt man sie Mutterkühe. Die männlichen Kälber werden groß gezogen und gefüttert, dass sie stark werden. Der Bauer Ries verkauft sie an andere Bauern, wenn sie ein halbes Jahr alt sind.

Die weiblichen Kälber werden nach einiger Zeit geschlachtet. Das Fleisch ist sehr zart und wird gut verkauft. Die Kühe und die Kälbchen sind auf der Weide, wenn es warm ist. Da fühlen sie sich wohl. Wenn es kalt ist, gehen sie in den Stall.

Im Stall wohnen auch Schweine. Zwei Schwäbisch-Hällische Schweine. Die sind schwarz und rosa und heißen Rosa und Berta. Und zwei Mini-Schweine, die heißen Schnitzel und Pommes. Sie dürfen aber leben und werden nicht zu Schnitzel gemacht.

Info

HEU ODER STROH?

Ganz einfach: Die Tiere fressen Heu und liegen auf dem Stroh. Heu ist getrocknetes Gras. Stroh sind die harten Halme vom Weizen, Roggen oder Hafer.



Pferdebürste

Auf dem Land vom Bauernhof wird auch Weizen und Roggen angebaut und zwar mit ganz wenig Chemie. Bauer Ries verkauft es an die Mühle ganz in der Nähe, in Allemühl. Dort wird es zu Mehl gemahlen. Der Bäcker Banschbach in Aglasterhausen verarbeitet dieses Mehl zu Brot, Brötchen, Stückerle und Kuchen.

In der Landwirtschaft arbeiten auch Menschen mit Behinderung. Sie füttern die Kühe und Schweine. Sie misten aus. Sie arbeiten auch auf dem Feld. Man kann hier eine Ausbildung als Landwirtschafts-Fachwerker machen.

Am Schwarzacher Hof gibt es außerdem eine Reithalle. Dort kann man therapeutisches Reiten machen. Man sitzt ganz ruhig auf dem Pferd und macht Armkreise. Oder man zieht beim Reiten einen Schwimmring über den Schuh. Da muss man sehr geschickt sein.

Text: Mario Kark | Aufgeschrieben von Gabby Eisner-Just





Alle versuchen zusammen zu arbeiten

Unterricht im Bauwagen? Das ist ja komisch. Es gibt aber einen Grund, warum einige Kinder nicht in die normale Schule gehen. Sie würden nämlich im Klassenzimmer herumrennen und Blödsinn machen statt zu lernen...

DIE JUNGEN WILDEN DIE OUTDOOR-KLASSE

Hier auf der Jugendfarm in Schwarzach haben die Schüler verschiedene Aufgaben: Ställe ausmisten, Tiere auf die Weide bringen und füttern, Äpfel sammeln und Holz hacken. „Unsere Schüler lernen bei diesen Aufgaben auch auf praktische Art lesen, schreiben und rechnen“, sagt Henning Ader. Er ist Lehrer in der Outdoor-Klasse.

Ein bisschen chaotisch geht es an diesem Morgen aber schon zu. Einer haut ab. Ein anderer Junge ist gar nicht mehr vom Baum herunter zu kriegen und schüttelt wild die Äste. So sieht für ihn Äpfel sammeln aus. Einer wirft mit Äpfeln

◀ Hochklettern und schütteln...

...einsammeln ▼





Die Äpfel werden in Schubkarren gesammelt



Auch Fallobst wird genutzt...

um sich – und keiner ist es gewesen.
 Es fällt den Kindern unglaublich schwer, zusammen zu arbeiten und eine Klasse zu sein. „Das liegt daran, dass die Kinder etwas Schlimmes erlebt haben“, sagt Henning Ader. „Oder sie können wegen einer Erkrankung nicht ruhig und konzentriert arbeiten. Wir Lehrer versuchen, das Beste daraus zu machen.“

Zum Glück gibt es Erfolge. Ein Junge aus der Outdoor-Klasse macht eine Berufs-Ausbildung in der Landwirtschaft. Und überhaupt ist es für die Schüler gut, sich draußen auszutoben. Dann bekommen sie den Kopf frei und können beim Arbeiten auch etwas lernen.

Übrigens: Outdoor (sprich: Atdor) heißt so viel wie „draußen“.

Text: Daniel Will und Sven Arndt
 Aufgeschrieben von Gaby Elsner-Just



...upps, wer war das denn?

Info

HOLZ GIBT WÄRME

Im Bauwagen der Outdoor-Klasse gibt es sogar einen Ofen. Die Schüler sägen und hacken Holz. Gemeinsam mit den Lehrern machen sie Feuer. So ist es auch im Winter schön warm im Wagen.



Jo!

EIN TIERISCHER GAST

Hattet ihr auch mal für einige Zeit ein Tier, das sich zu euch verirrt hatte? Bei uns war das eine Taube.

Ich lag am Freitag, den 21.09.2018, in unserer Badewanne, in der mir eine Mitarbeiterin ein Entspannungsbad eingelassen hatte. Plötzlich sagte sie, sie müsse noch die Taube einfangen.

Vor dem Badezimmerfenster einer Mitbewohnerin hatte sich nämlich eine Taube, ausgestattet mit einem Ring, niedergelassen. Auf diesem Ring steht – während ich das hier schreibe, ist der 27.09.2018 und die Taube noch da und lässt sich einfach nicht fangen – die Telefonnummer oder die Registriernummer oder beides, damit man den Taubenzüchter anrufen kann, dass er die Taube abholt.

Doch gestern, den 29.09.2018 um 20.55 Uhr, hat die Mitarbeiterin die Taube doch noch eingefangen! Von den drei Taubenzüchtern, die es in unserer Umgebung gibt und die schon angerufen worden sind, hatte einer einen Anrufbeantworter, die anderen zwei hatten sich nicht gemeldet.

Doch – hurra! – kam heute, am Montagnachmittag des 01.10.2018, um 15.00 Uhr ein Taubenzüchter aus Sinsheim-Steinsfurt und holte sie in einer Holzkiste ab. Nun kann sie den Oktober wieder zu Hause anfangen!

Ausgedacht und aufgeschrieben von Eva Rabenschlag



Lieblingstiere:

Eva Rabenschlag:

Mein Lieblingsvogel ist die Kohlmeise. Im Garten meines Bruders habe ich die Vögel immer gehört: Sie machen zidä zidä zidä!

Petra Schönstein:

An unserem Haus gibt es Eichhörnchen, zwei braune und ein schwarzes, die kommen immer ganz nah ran!

Johannas Gedicht:



Die zwei Seiten der Natur:
Wasser schmeckt lecker.
Wasser ist lebenswichtig.
Hochwasser und Flut?

Feuer das wärmt uns
Feuer schenkt Gemütlichkeit.
Zerstörung und Brand?

Zuft atme ich ein
Zuft spüre ich
gut auf der Haut.
Tornado und Sturm?

Blumen blühen, bunt.
Blumen riechen wunderbar.
Giftig und dornig?

Tiere helfen uns
Tiere sind unsere Freunde.
bissig und gefährlich?

Menschen sind offen
Menschen helfen und lieben
Verbrechen und Krieg?

Gott ist der Schöpfer.
Gott hat alle Menschen lieb.
Warum gibt es Leid!



Das jo!-Team unterwegs

Die Äpfel wachsen an kleinen Bäumchen.

WACHSEN ÄPFEL IN DER TÜTE?

Auf dem Apfelhof Gätschenberger in Katzental gibt es viele Apfelbäume. Da wachsen fast 20 verschiedene Sorten Äpfel.



Die Äpfel werden zum Beispiel an Lidl verkauft und an Bäckereien für Apfelkuchen. Außerdem werden Apfelringe getrocknet und als Apfelchips verkauft. Man kann im Hofladen auch Apfelsaft und Apfel-Johannisbeer-Saft kaufen. Alles von den Gätschenberger-Äpfeln!

Für jeden Geschmack gibt es den richtigen Apfel. Mario Jünger mag richtig saure Äpfel. Der Boskop schmeckt ihm gut. Das ist aber eigentlich ein Apfel zum Backen. Tanja Schmidt mag lieber die Sorte Jona Gold. Der hat wenig Säure und ist nicht ganz so knackig. Sven isst am liebsten die Apfelsorte Gala. Der ist süß, knackig und saftig. Man nennt ihn auch den „Kinderapfel“. Daniel Will und Gaby Eisner-Just finden die Sorte RubINETTE am besten. Dieser Apfel schmeckt würzig und süß-säuerlich.

Das jo!-Team findet gut: Diese Äpfel wachsen direkt bei uns. Sie werden in Tüten gepackt und nur eine kurze Strecke bis zum Laden gefahren. Das ist regional, verbraucht wenig Benzin beim Fahren und macht auch wenig Abgase.

Text: Mario Jünger, Tanja Schmidt, Sven Arndt, Daniel Will
Aufgeschrieben von Gaby Eisner-Just

Herr Gätschenberger vor seinem Apfel-Lager



Die Äpfel werden gewaschen.



Hier werden die Äpfel verpackt.



Daniel und Mario als Apfelkuchentester

Infos

WUSSTEST DU SCHON?

Äpfel haben viel Vitamin C.
Das braucht man, um gesund zu bleiben.

Äpfel haben auch viele Ballaststoffe,

Äpfel fördern den Schlaf und sind gut für die Augen,
Haare und Konzentration.

Äpfel vor dem Essen in den Händen oder mit einem
Tuch reiben, dann werden die guten Inhaltsstoffe
unter der Schale aktiv.

Apfelsaft ist zu 100% aus Frucht, Apfelnektar zur Hälfte
und Fruchtsaftgetränk hat nur ein Drittel Apfelsaft.
Der Rest ist Wasser und Zucker.



Äpfel sind einfach prima, weil sie erstens gesund, ballaststoffreich und süß sind. Zweitens sind sie vielseitig einsetzbar. Man kann süße und herzhafte Rezepte damit zubereiten wie Apfelküchle, Flammkuchen mit Äpfeln, Kartoffelbrei mit Äpfeln und Zwiebeln, Apfeltorte und Säfte. Probiert doch mal die Rezepte auf dieser Seite aus!

LECKER

GANZ EINFACH BRATÄPFEL



Das braucht man: Äpfel (am besten Boskop)
Mandeln oder Nüsse
Rosinen
Marmelade
Zimt
Butter

Zuerst werden die Äpfel gewaschen und das Kerngehäuse in der Mitte mit einem Apfelstecher herausgestochen. Die Zutaten werden zu einem Brei vermischt und dann in das entstandene Apfelloch gefüllt. Die gefüllten Äpfel werden dann in eine gut eingefettete Auflaufform gesetzt. Auf jeden Apfel kommt dann noch ein Butterflöckchen, dann können die Äpfel in den Backofen.

Backen: Vorgeheizter Backofen 200°C
Umluftbackofen 175°C
Gas Stufe 3
ca. 25 Minuten backen.

LECKER

ODER FRISCHES APFELMUS



Das braucht man: 5 große Äpfel (am besten Boskop)
200 ml Apfelsaft
2 Vanillezucker
1 Eßlöffel Honig oder Zucker
etwas Zimt

Die Äpfel waschen, schälen, das Kerngehäuse entfernen und in kleine Stücke schneiden. Vanillezucker in den Apfelsaft rühren, Äpfel und Saft in einen großen Topf geben und zum Kochen bringen. Immer wieder umrühren, damit nichts anbrennt. Wenn die Äpfel am Topfboden hängenbleiben noch etwas Apfelsaft nachgeben. Das Mus ist fertig, wenn die Äpfel beim Umrühren von selbst zerfallen. Noch etwas Zimt und Honig (Zucker) dazugeben, fertig.

Kochen: ca. 20 Minuten
immer gut umrühren

Text: Nicole Baluci, Mario Kark und Tanja Schmidt
Aufgeschrieben von Gaby Eisner-Just

Lieblingssorte



„Berge sind etwas Wundervolles!

Ganz besonders die im Appenzeller Land in der Schweiz – meiner zweiten Heimat.

Es ist die Ruhe und der Genuss, von hier oben herunterschauen zu können. Manchmal einfach nur den Wind zu spüren und den Vögeln beim Fliegen zuzuschauen.

Und der Vorteil: Um hier hinzukommen, muss man ein bisschen klettern, der Sport kommt also auch nicht zu kurz.“

Sven Plöger,
Meteorologe, Autor und „Wetterfrosch“ bei ARD





Alfons Schuhbeck ist ein Sternekoch in München – also einer der besten Köche in Deutschland. Er kocht auch für die Fußballer des FC Bayern München. Da überlegt er sich immer neue, leckere Rezepte, damit die Mannschaft gut mit Energie versorgt wird und die Tore fallen.

Im Oktober war Alfons Schuhbeck in Mosbach und zeigte in der Versuchsküche von Kompass Küchen, wie er kocht. Die jo! Redakteure Eva Rabenschlag und Mario Jünger waren dabei und durften die Speisen probieren.



LECKER KOCHEN UND ESSEN MIT **ALFONS SCHUHBECK**

Das Thema der Koch-Vorführung war eigentlich: „Kochen für Menschen mit Demenz“. Die Kochtipps sind aber für alle Genießer gut, zum Beispiel:

- 1. Gemüse soll ganz frisch zubereitet werden, also nicht tagelang liegen lassen.**
- 2. Fett darf in der Pfanne nicht zu heiß werden, damit keine Schadstoffe gebildet werden.**
- 3. Kein billiges Fett oder Öl verwenden, das ist nicht gut für den Körper.**
- 4. Eine halbe Paprika deckt den Tagesbedarf an Vitamin C.**
- 5. Orangen essen ist besser als Orangensaft trinken, denn im Fruchtfleisch sind mehr Vitamine & Mineralstoffe.**
- 6. Tomaten mit Rosmarin und Knoblauch ergeben eine köstliche Soße, die auch noch total gesund ist.**
- 7. Nicht immer dasselbe essen, sondern viele verschiedene Zutaten verwenden, dann kommt der Darm in Schwung.**
- 8. Auf die Kalorien achten: 1 kg Gemüse hat nur 200 Kalorien. 1 Weißwurst mit Brezel und Bier hat 1000 Kalorien!**
- 9. Zutaten aus der Region und Jahreszeit verwenden: Zum Beispiel Bärlauch im Frühjahr, Tomaten im Sommer, Kürbis im Herbst und Grünkohl im Winter.**

Text von Eva Rabenschlag | Aufgeschrieben von Gaby Eisner-Just

Das meint Eva:

„Auf der Kochtheke war eine riesige Auswahl an Gewürzen aufgereiht. Ich war überrascht und hatte gleich Appetit aufs Essen. Ich wusste vorher nicht, dass ich alles ausprobieren durfte.“



Das meint Mario:

„Zuerst hat Alfons Schuhbeck herzhaften Frühstücksquark zubereitet. Dann eine Kürbissuppe. Dann ein Pfannengericht mit ScampI. Dann ein Thal-Curry. Es hat super geschmeckt!“





Rezepte nachkochen:

WÜRZIGER FRISCHKÄSEAUFS TRICH

Das braucht man: 100 ml Gemüsebrühe
30 g Bruschettagewürz
500 g Frischkäse
Salz

Bruschettagewürz: z.B. Schuhbecks Bruschettagewürz, besteht aus getrockneten Tomaten, Oregano, Basilikum, Peperoncino und Knoblauch, manche Sorten enthalten auch Zwiebeln, Petersilie, Pfeffer und andere Gewürze.

- Zubereitung:**
- Die Brühe erhitzen, vom Herd nehmen,
 - Bruschettagewürz hineintrühren
 - 2 Minuten quellen lassen.
 - Mit dem Frischkäse verrühren
 - mit Salz abschmecken.

Schmeckt super lecker!

RISONI-RISOTTO

Das braucht man für ca. 4 Personen: 400 g Risoni oder Kritharaki (das sind Reisnudeln)
Salz
3 Scheiben Ingwer
2 getrocknete Chilischoten
175 ml Geflügelbrühe
1 EL Nudelgewürz (z. B. von Schuhbeck)
Knoblauch und Ingwer
1 El Olivenöl
Basilikum oder Petersilie
4 EL geriebener Parmesan

EL bedeutet Esslöffel

Zubereitung: Die Risoni in Salzwasser mit Ingwerscheiben und Chilischoten ca. 2 Minuten kürzer als auf der Packung angegeben kochen, auf ein Sieb abgießen und abtropfen lassen.

Die Gemüsebrühe mit dem Nudelgewürz, dem Knoblauch und Ingwer in einer großen tiefen Pfanne erhitzen, die vorgekochten Risoni darin kurz köcheln lassen, bis ein sämiges Risotto entstanden ist. Vom Herd nehmen, in warmen tiefen Tellern anrichten und mit dem Parmesan bestreuen.

Frischer Ingwer eingepflanzt wächst auch auf dem Fensterbrett



STINKIG, ABER WICHTIG

DAS JO!-TEAM BESUCHT DIE INAST



Herr Denz von der INAST erklärte dem jo!-Team die Abfall-Verwertung.



Tausende Glasflaschen - Mario wünscht sich, dass es nur noch Pfandflaschen gibt.



Viele Kühlschränke kommen zusammen!



Aus gut erhaltenen Paletten entstehen Möbel.



Das jo!-Team unterwegs

Die INAST ist ein Abfall-Verwerter in Mosbach. Das jo!-Team hat sich angeschaut, was die Inast mit dem vielen Abfall macht.

Auf dem großen Gelände stehen riesige Behälter für Flaschen, Möbel, Tische, Computer, Elektrogeräte, Batterien, Reifen, Kunststoffe, Rigipsplatten, Bauschutt, Lampen, Holz und vieles mehr.

Alle Abfälle werden zuerst von der INAST sortiert.

Das Material kann nämlich noch genutzt werden. Zum Beispiel Spülmaschinen: Sie werden auseinander-genommen. Das Metall kann man wieder verwenden. Das Kupfer aus den Kabeln ist sogar wertvoll.

Flaschen: Sie werden eingeschmolzen. Aus dem Glas werden neue Flaschen gemacht.

Das Holz von den Fenster- und Türrahmen wird verbrannt oder zu Holzpellets verarbeitet. Das ist ein Brennstoff für besondere Heizanlagen.

Oder alte Paletten: Eine Werkstatt von der Johannes-Diakonie macht daraus ganz tolle Möbel.



Fundstück:
Aus einer leeren Konservendose kann man eine Blumenvase machen

Abfall ist ein Rohstoff und ein Energieträger. Man kann Abfall für vieles brauchen. Die INAST verdient mit dem Verkauf von Abfall sogar ihr Geld.

Im Hof von der INAST war es bisher sehr eng. Die LKW konnten kaum wenden. Deshalb ist die INAST im Dezember in das frühere Kasernengelände auf dem Mosbacher Bergfeld umgezogen. Da gibt es viel mehr Platz.

Ausgedacht von: Nicole Baluci, Petrit Hasanaj, Mario Jünger und Tanja Schmidt
Aufgeschrieben von: Gaby Eisner-Just





Das jo!-Team fragt nach:

WAS WIRD AUS ABFALL?



Papier

wird aus Holz gemacht. Holz kommt von den Bäumen. Aus Altpapier kann man Pappe oder Klopapier machen. Man braucht weniger Holz, wenn man Altpapier noch einmal verwertet. Dann können mehr Bäume stehenbleiben. Das ist gut für die Wälder, für den Boden und für das Klima.



Plastikflaschen

werden eingeschmolzen. Daraus macht man ganz dünne Kunststoff-Fäden. Aus den Fäden werden Jogging-Anzüge, Trikots, Pullover und Jacken gestrickt.

Jemand hat ausgerechnet, dass man für einen Pullover 16 Plastikflaschen braucht.



Metall

Metall ist wertvoll. Man kann es einschmelzen und etwas Neues daraus machen. Zum Beispiel Kabel oder Rohre. Es ist wichtig, Metall immer wieder zu verwenden, denn Eisen, Kupfer und Silber sind nicht unendlich. Irgendwann gibt es im Boden keine Vorräte mehr.

Ausgedacht von: Luisa Carlino und Daniel Will

Aufgeschrieben von: Gaby Eisner-Just



Tipps!

MÜLL VERMEIDEN

Energie aus dem Müll

Im Hof von der Inast ist ein großer Platz für Restmüll. Das sind zum Beispiel gebrauchte Kaffeefilter, Bananenschalen, Wurst- und Käsereste, schimmeliges Brot und manchmal sogar Lebensmittel in der Verpackung – wenn sie schlecht geworden sind.

Da kommt ein großer Berg zusammen. Diesen Müll kann man aber noch brauchen: Ein LKW holt den Restmüll ab und bringt ihn nach Mannheim in die Müllverbrennung.

Beim Verbrennen entsteht Wärme. Die ist wertvoll. Die Wärme erhitzt Wasser. Das heiße Wasser wird durch Rohre geschickt bis zu den Häusern in Mannheim. Das nennt man Fernwärme.

Mit der Fernwärme wird Wasser zum Duschen, Baden und für die Heizung warm gemacht. Also ist der Müll auch noch für etwas gut.



1. **Sachen tauschen**, die du nicht mehr brauchst
2. **Sachen auf dem Flohmarkt verkaufen** und nicht einfach wegschmeißen
3. **Kleiderladen von der Johannes-Diakonie** für Kleidung, die nicht mehr passt, nutzen
4. **Zum Einkaufen immer eine Tasche mitnehmen**
5. **Mario nimmt eine Kunststoff-Box mit zum Metzger.** Der Metzger packt ihm die Wurst in die Box. So spart man Tüten.
6. **Mario hat sich eine Kunststoff-Eierbox gekauft.** Die nimmt er mit auf den Markt und kauft Eier. So muss er keine Eierschachteln wegwerfen.
7. **Fahrrad fahren spart Abgase ein**
8. **Wenig oder nicht rauchen** – das ist gut für die Gesundheit und für die Umwelt
9. **Abfall trennen** und nicht alles zusammen in einen Eimer werfen
10. **Kein Standby:** Fernseher und Computer ganz ausschalten.

Diese Tipps sind vom jol-Team, aufgeschrieben hat sie Gaby Eisner-Just



PLASTIK- MÜLL

Jeder von uns produziert auf verschiedene Weise Plastikmüll. Wir machen uns im Alltag viel zu wenig Gedanken darüber, wo alles Plastik drin ist.



In der Zahncreme, die ich morgens zum Zähneputzen benutze, oder im Shampoo, mit dem ich mir gerade die Haare wasche. Meist gibt es Alternativen, aber man muss sich des Problems bewusst sein und danach Ausschau halten. Häufig gelangt dieses Plastik in unseren Müll und später in die Meere. Wo er zu einem großen Problem geworden ist.

Der Plastikmüll kommt von (am Beispiel Pazifik):

- 1.** 20% von Fischerei- und Schifffahrt und von Ölplattformen.
- 2.** Fischernetze, die im Ozean verloren gegangen sind.
- 3.** Abfälle, die bewusst im Ozean entsorgt wurden sind.
- 4.** Der größte Anteil kommt jedoch vom Festland. Plastiktüten, Plastikflaschen und Plastikbecher aus Nordamerika.
- 5.** Durch Flüsse und Flussgebiete wird der Plastikmüll in den Ozean geschwemmt.

Das Projekt „The Ocean Cleanup“

Viele haben sich schon mit diesem Problem befasst. So gibt es das Projekt The Ocean Cleanup (zu Deutsch: Die Ozean Reinigung) Dieses Projekt hat der heute 24 jährige Niederländer Boyan Slat gegründet, als er mit 16 Jahren bei einem Tauchurlaub in Griechenland mehr Müll als Fische sah. Er hat sich zum Ziel gesetzt, die Weltmeere vom Plastikmüll zu befreien.

Er suchte im Internet nach Unterstützern und bekam dann am Ende mit der Unterstützung von 40 000 Unterstützern

die benötigten 2 Millionen US-Dollar zusammen. Mit Hilfe der Technischen Universität von Delft entwickelte er dann ein Konzept für ein Müllauffangsystem.

Ein Turm, der auf dem Meeresboden verankert ist, und an diesem Turm sind zwei (50 Kilometer) lange Arme befestigt. Diese Arme sind so angeordnet, dass sie eine Art Trichter bilden. Sie reichen bis unter der Wasseroberfläche.

Die Strömung soll den Müll in die Mitte der Anlage treiben. Dort wird er auf einer Plattform gesammelt und komprimiert und anschließend mit einem Schiff an das Land gebracht. Der Müll wird schließlich recycelt, also wieder verwertet.

Ausgedacht und geschrieben von Luisa Carlino



So sieht ein verschmutzter Strand aus.



Manfred Santen,
Umwelt-Experte Greenpeace e.V.

Foto: Copyright Bente Stachowske/Greenpeace

Herr Santen, warum ist Plastikmüll ein Problem für uns alle?

Wir finden Plastikmüll in den abgelegensten Gebieten. Anfang 2018 hat Greenpeace in der Antarktis Wasserpöben entnommen und darin kleine Plastikteilchen gefunden. Für Fische, Muscheln, Meeresfrüchte ist dieses Mikroplastik eine ernste Bedrohung. Plastikpartikel wurden schon in Kabeljau, Thunfisch und anderen Fischen nachgewiesen. Jährlich werden auf der Welt mehr als 300 Millionen Tonnen Plastikmüll produziert, davon gelangen ca. 13 Millionen Tonnen in die Meere, umgerechnet etwa ein Müllwagen pro Minute.

Erst Fisch in Plastik, dann Plastik im Fisch

Plastikabfälle sind nicht harmlos. Sie können gefährliche Chemikalien enthalten, z.B. chlorierte Kohlenwasserstoffe oder Weichmacher. Plastikteile im Meer werden durch Wind, UV-Strahlung und Wellen irgendwann zu Mikroplastik. Diese Plastikteilchen werden von Würmern, Muscheln und Krebsen gefiltert, die schließlich als Nahrung der Fische dienen. Wissenschaftler schätzen, dass etwa 100.000 Meerestiere jährlich an der Vermüllung verenden.

Plastik auf dem Teller

Die Auswirkungen von Mikroplastik auf den Menschen sind noch nicht erforscht. Erst seit ein paar Jahren kümmert sich die Wissenschaft intensiv darum. Wir können aber davon ausgehen, dass Mikroplastik über die Nahrungskette auch wieder auf unseren Tellern landet.

40 Kilo Plastik pro Person

Als erster Schritt, um die weitere Vermüllung zu stoppen, darf nicht mehr so viel Plastik produziert und verbraucht werden. Derzeit produziert jeder Deutsche rund 40 Kilo Plastikverpackung pro Jahr. Oft können wir uns kaum dagegen wehren, weil viele Produkte nur in Plastik verpackt angeboten werden.

Was jeder tun kann

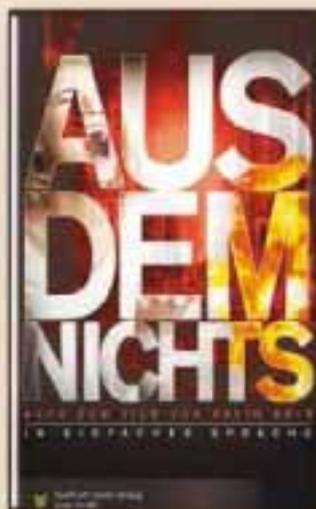
Die großen Firmen, aber auch Supermärkte müssen also Verteilmethoden entwickeln, die möglichst wenig Plastikverpackung brauchen. Und aus der Kosmetik-Herstellung sollten flüssige, gel- und wachsartige Mikro-Kunststoffe ganz verschwinden. Jeder Verbraucher kann mithelfen, Plastikmüll zu vermeiden. Viele Lebensmittel kann man z.B. unverpackt kaufen. Und Seife, Zahncreme und Duschgel gibt es auch ohne Mikroplastik.

jo! fragt nach!

Tipps!

LESEN LESEN LESEN

Einige Redakteure vom jol-Team lesen gerne. Andere schauen sich lieber Bilder an. Die Frage ist: Gibt es überhaupt Bücher, die leicht zu lesen sind? Ja, sagt der Spaß am Lesen Verlag. Dort gibt es Bücher in einfacher Sprache. Wir stellen euch 4 Bücher vor.



Aus dem Nichts Nach dem Film von Fatih Akin

Worum es geht: Es geht um Nuri, Katja und ihren Sohn Rocco. Rocco kommt zur Welt, als Nuri im Gefängnis ist. Er hat Drogen verkauft. Im Gefängnis studiert Nuri und macht sich als Übersetzer selbstständig, als er wieder frei kommt. Er will einer ehrlichen Arbeit nachgehen.

Katja geht mit Ihrer Freundin ins Türkische Badehaus. Als sie zurückkommt, war in Nuris Büro eine Explosion. Nuri und Rocco kamen durch eine Nagelbombe ums Leben. Die Polizei ermittelt. Danilo war Nuris Freund und ist jetzt der Rechtsanwalt. Er steht Katja bei. Katja ist total kaputt. Sie fängt an, Drogen zu nehmen.

In der Gerichtsverhandlung kommt sie unglaublich rüber. Am Schluss werden die Angeklagten freigesprochen. Ein Hotelbesitzer in Griechenland sagt aus, dass die beiden bei ihm waren, als die Bombe explodierte. Ein falsches Alibi.

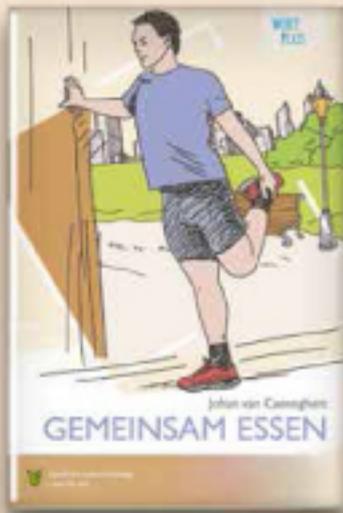
Katja fährt nach Griechenland um herauszufinden, was passiert ist. Der Schluss ist schrecklich.

Wie ich es finde: Es ist ein interessantes Buch und auch eine gute Sprache. Das Buch zeigt, was Schlimmes passieren kann und wie die junge Frau damit umgeht. Es gibt leider kein Happy End. Der Schluss hat mich irritiert.



2 jol-Daumen, findet Luisa Carlino. Sie hat das Buch gelesen und diese Bewertung gemacht.

Aufgeschrieben von Gaby Eisner-Just.



Gemeinsam essen von Johan von Caeneghem

Worum es geht: Es geht um Ravi, Selma und andere Erwachsene in einer Deutsch-Klasse. Sie reden über Essen.

Was ist eigentlich deutsches Essen? Wurst, Käse, Brot, Eintopf, Braten, Pommes. Ravi geht nach Hause und hat Hunger. Im Kühlschrank ist noch ein Topf mit Nudeln. Ravi macht sie sich warm. Er macht Salz dran. Zu salzig! Er schmeißt alles weg. Um die Ecke ist ein Imbiss. Dort kauft er sich Pommes mit Mayo. Er bekommt Bauchweh und muss zum Arzt. „Sie ernähren sich falsch und rauchen auch noch!“, sagt der Arzt.

Aber immer allein kochen, allein essen, allein schlafen – das findet Ravi doof. Wie kann er das ändern und sich besser ernähren? Das steht in dem Buch.



2 jol-Daumen, findet Sven Arndt. Er hat das Buch gelesen und diese Bewertung gemacht. Aufgeschrieben von Gaby Eisner-Just.



Urlaub mit Papa von Dora Heldt

Worum es geht: Ich wollte das Buch lesen. Auf dem Titel ist eine Frau im Strandkorb. Wo ist denn da der Papa? Das Buch heißt doch: Urlaub mit Papa!

Dann habe ich das Buch aufgeschlagen und reingeschaut. Da waren gar keine Bilder drin. Da habe ich es aufgegeben.

Ich finde, ein Buch ohne Bilder hat keine Wirkung. Die Bilder erzählen nämlich den Text. Wenn da Bilder drin wären, würde ich auch die Geschichte lesen.



Gar kein jol-Daumen, findet Mario Jünger. Er hat das Buch gelesen und diese Bewertung gemacht. Aufgeschrieben von Gaby Eisner-Just.



Die Wand Von Marlen Haushofer

Worum es geht: Eine Frau ist mit ihrem Mann auf einer Almhütte. Ihr Mann geht in die Stadt. Sie will auch dorthin, rennt aber gegen eine Wand aus Glas. Die Wand geht nicht weg. Sie ist überall.

Die Frau muss allein auf der Hütte bleiben. Sie muss ihr Leben alleine meistern. Keiner kommt und hilft ihr. Sie macht Holz, melkt die Kuh und macht sich Essen. Sie muss sogar Tiere schießen um zu überleben.

Die Frau wird immer einsamer. Der Schluss ist dann überraschend. Ich verrate nichts, vielleicht wollt ihr es lesen.

Wie ich es finde: Es ist sehr leicht zu lesen, für mich sogar zu leicht. Die Geschichte ist sehr gut verständlich. Es geht darum, was mit Menschen passiert, die sehr einsam sind. Das kann jedem passieren. Das Buch ist sehr interessant, aber es stört mich, dass es so kurze Absätze sind. Dann kann man nicht so gut lesen.



2 jol-Daumen, findet Daniel Will. Er hat das Buch gelesen und diese Bewertung gemacht. Aufgeschrieben von Gaby Eisner-Just.

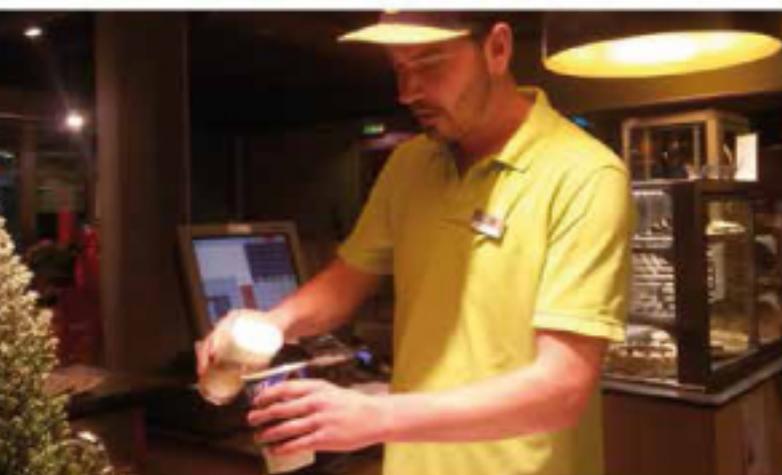


KAFFEE, OHNE BECHER, BITTE!

Unser jo!-Redakteur Sven Arndt hat ein Kaffeetassen-Experiment gemacht. Sven erzählt:



Sven mit seinem Kaffebecher an der Theke im fideljo



Der Mitarbeiter vom fideljo füllt den Latte Macchiato in Svens Becher.

Wenn man einen Papp-Kaffebecher nimmt, muss man den immer wegschmeißen. Da kommt viel Müll zusammen. Ich habe mir einen Keramikbecher gekauft. Von meinem Fußballclub SV Darmstadt 98. Ich habe den Becher oft dabei.

Einmal bin ich im Darmstädter Hauptbahnhof zur Bäckerei gegangen und habe gesagt: „Ich möchte einen Latte Macchiato, aber in meinem Becher, wenn das geht!“ Die Frau hat meinen Becher genommen und mir einen Latte Macchiato gemacht. Die Frau hat sogar gesagt, dass ich ja jetzt keinen Kaffebecher von ihr brauche. Dann ist es 20 Cent billiger.

Ich probiere das jetzt öfter aus. Beim fideljo in Mosbach, im Bahnhof Neckarelz, in einem anderen Bistro im Darmstädter Hauptbahnhof, bei Back Factory, in der Bäckerei in Fahrenbach und sogar beim Burger King. Überall haben sie meinen Becher genommen.

In Düsseldorf hat eine Verkäuferin in der Bäckerei gesagt: „Ich darf keinen Becher von Kunden hinter die Theke nehmen – wegen der Hygiene-Vorschriften. Sie hat den Kaffee dann zubereitet und in meinen Becher gefüllt. Das war aber trotzdem gut, weil sie keinen Pappbecher genommen hat. Sondern eine Tasse von der Bäckerei. Da gab es keinen Müll.“

Daumen hoch für das Kaffeetassen-Experiment!

Text: Sven Arndt | Aufgeschrieben von: Gaby Eisner-Just

**Die supergrünen Porzellanbecher gibts' im fideljo.
Kann man dort auch kaufen. ▼**



Jo! und Hä?

Das Jo!-Team findet Comics toll.
Gerade für Leute, die nicht so gut lesen können.
Aber auch für alle anderen.

Deswegen haben Jo! und Hä?
Jo! ist unser Jo!-Daumen. Er ist nett, hilfsbereit,
witzig und hat den Durchblick.
Hä? Kapiert vieles nicht. Gut, dass es den Jo! gibt!
Der erklärt es ihm. Viel Spaß mit Jo! und Hä?

Ausgedacht von: Mario Jünger | Aufgeschrieben von: Gaby Eisner-Just





Sven Arndt, Tanja Schmidt u. Mario Jünger vom Jol mit Mike Seitz u. Bernd Roser von der Johannes-Diakonie.

OHNE STROM LÄUFT NIX

Dieser riesige Behälter ist der Warmwasser-Speicher.



Stellt euch vor, ihr sitzt im fideljo in Mosbach und der Strom ist aus. Dann geht kein Licht mehr und kein Pizza-Ofen und keine Kaffeemaschine. Dann sitzt ihr im Dunkeln.

Strom ist wichtig. Deshalb hat die Johannes-Diakonie in Mosbach und in Schwarzach ein Block-Heiz-Kraft-Werk oder BHKW. Da wird Strom und Wärme erzeugt, damit man nicht im Dunkeln sitzt und friert.

Ich war im Block-Heiz-Kraft-Werk vorher noch nie drin. Deshalb war es spannend, es anzusehen. Rolf Roser von der Johannes-Diakonie und der Techniker Mike Seitz haben erklärt, wie das BHKW arbeitet.

Von außen sieht es aus wie ein großes Haus, nur ohne Fenster. Innen drin sind große Motoren, die laufen mit Gas. Das war ganz schön laut! Man kann ein BHKW mit einem Fahrrad-Dynamo vergleichen: Aus der Bewegung vom Dynamo wird Strom für Licht gemacht. Beim BHKW bewegt sich der Motor und treibt einen Generator an. Der Generator macht Strom für die Häuser und auch fürs fideljo.

Beim Strom Herstellen entsteht viel Wärme. Mit der Wärme wird Wasser heiß gemacht für die Heizung und zum Duschen. Das heiße Wasser wird in Rohre geleitet und zu

den Häusern geschickt. So haben die Bewohner Wärme und Strom.

Das BHKW arbeitet sehr gut. Fast die ganze Energie vom Gas wird in Strom und Wärme verwandelt, nur ein kleiner Teil von 10 Prozent geht verloren. Das BHKW war fast das ganze Jahr in Betrieb und hat im Jahr 2017 fast 2 Millionen Kilo-Watt-Stunden Strom erzeugt. Die Johannes-Diakonie muss diesen Strom nicht kaufen und spart dadurch Geld.

Die Johannes-Diakonie hat auch eine Photovoltaik-Anlage, man sagt auch Pe-Vau-Anlage. Das ist eine blaue Platte auf dem Dach. Wenn die Sonne scheint, trifft das Sonnenlicht auf die Platte. Die Technik von der Pe-Vau-Anlage macht aus dem Sonnenlicht Strom. Wenn es dunkel ist, kann kein Strom gemacht werden.

Die Anlage hat 230 PS, so viel wie ein Sportwagen. Sie erzeugt mehr als 150.000 Kilo-Watt-Stunden Strom im Jahr. Das ist nur ein kleiner Teil vom Strom, der gebraucht wird. Aber immerhin.

Text: Sven Arndt; er saß beim Texten im fideljo
Aufgeschrieben von: Gaby Eisner-Just

Info

Strom wird überall gebraucht

In der Werkstatt, im Haushalt, in der Fabrik, in der Bäckerei für die großen Backöfen, sogar für das Elektroauto. Wofür brauchst du Strom?



Das ist ein normaler Haushalts-Stecker

Diesen Stecker braucht man für Starkstrom.



Links der Generator, rechts der Gasmotor



So viel Technik! Mario und Tanja staunen



Hier wird das warme Wasser erzeugt.

PV-Anlage ▼





SVEN — DER RADFAHRER

Der jol-Redakteur Sven Arndt ist jetzt ein Sportler und fährt Rennrad.



Ich fahre gern Fahrrad.

Ich fahre auf dem Radweg und am liebsten dort, wo keine Autos sind. Also mitten in der Natur.

Ich rieche den Duft der Bäume.

Ich spüre den Wind.

Wenn der Wind von vorne kommt, geht es schwerer, als wenn der Wind von hinten kommt.

Wenn die Sonne scheint, sehe ich manchmal schlecht. Die Sonne geht dann in meine Augen.

Wenn es regnet, brauche ich eine Regenjacke.

Im Winter habe ich extra Fahrradhandschuhe an und Mütze und Schal.

Wenn viel Schnee liegt, ist es glatt und gefährlich. Dann fahre ich nicht Fahrrad.

Beim Fahrrad fahren habe ich immer einen Helm auf.

Ich bin auch in der Fahrrad AG.

Dort fahre ich Rennrad.



Info

Sicherheit ist wichtig. Deshalb müssen die Bremsen und das Licht in Ordnung sein. Ein fest eingebauter Korb ist viel besser als Taschen am Lenker. Und ein Fahrrad-Schloss macht es Dieben schwer, das Rad zu stehlen.

Er war sogar schon bei den Special Olympics dabei. Sven erzählt vom Radfahren.

Ich war im Mai bei den Special Olympics in Kiel. Dort habe ich eine Gold- und eine Silber- und eine Bronzemedaille geholt.

In der Fahrrad AG fahre ich in der Gruppe, ansonsten fahre ich alleine. Beides macht mir Spaß.

Fahrrad fahren ist toll. Und es ist besser für die Natur als Auto fahren. Es gibt keinen Feinstaub und keinen Dreck und braucht kein Benzin.

Text: Sven Arndt im September 2018
Aufgeschrieben von Claudia Quattlander



Ein Fahrradhelm schützt beim Sturz vor schweren Kopfverletzungen



Bremsen



Licht



Korb

Schloss ▼





JOHANNAS ERFOLGSGESCHICHTE

Auf dem Foto unten esse ich gerade ein leckeres Hamburger-Menü. Meine Mama hat mich dazu eingeladen. Der Grund dafür war, dass ich es an diesem Tag geschafft hatte, ganz alleine mit der S-Bahn von der Werkstatt nachhause zu fahren.



Wir hatten das viele Wochen lang geübt.

Zuerst hat meine Mama mich in der Werkstatt abgeholt. Zusammen sind wir zum Sinsheimer Bahnhof gelaufen. Und dann mit der S Bahn nach Mosbach gefahren. Dabei muss Ich in Bad Friedrichshall umsteigen.

Der nächste Schritt war, dass Ich alleine zum Sinsheimer Bahnhof gelaufen bin. Das war sehr schwer für mich und Ich habe mich oft verlaufen. Ich weiß zum Beispiel nicht was es bedeutet geradeaus zu gehen.

Ich habe mir deshalb Dinge gemerkt an denen ich vorbeilaufen muss. Zum Beispiel eine Bank oder eine blaue Fahne. Irgendwann hat es geklappt und ich konnte den Weg zum Bahnhof alleine finden.

Dann bin Ich ohne meine Mama bis Bad Friedrichshall gefahren. Dort hat sie auf mich gewartet und mir beim Umsteigen geholfen.

Das Handy ist immer dabei. Oft haben wir mit dem Handy miteinander telefoniert. So habe ich mich sicher gefühlt. Ich habe nämlich Angst, wenn Leute in der S Bahn rumbrüllen oder sich streiten. Deshalb ist es wichtig, dass ich mein Handy dabei habe. Aber auch falls ich den Zug verpasse oder aus Versehen in den falschen Zug einsteige. Dann kann ich meine Mutter anrufen.

Nun fahre ich schon seit ein paar Wochen an zwei Nachmittagen alleine nachhause und fühle mich immer sicherer dabei. Darauf bin ich sehr stolz.

Mein nächstes Ziel ist, meine Schwester mit dem Zug in Tübingen zu besuchen. Von Johanna Quattlender im November 2018



Lieblingssorte

Es ist nicht so leicht für mich, von einem Lieblingsplatz in der Natur zu sprechen. Es gibt so viele schöne Plätze und meistens bewege ich mich, wenn ich im Freien bin.

Hier schicke ich dem jo-Team ein Bild von einer Region, die ich sehr schön und interessant finde. Es ist ein Blick auf den Rhein bei Lorch. Meine Wanderung im Winter hat mir gut gefallen, aber es war ziemlich kalt.

Nicht nur ich finde die Landschaft am Rhein schön: Seit 2002 gehört das Obere Mittel-Rheintal mit seiner schönen Natur, den Burgen und seinen Weinbergen zum UNESCO Welt-Kulturerbe.

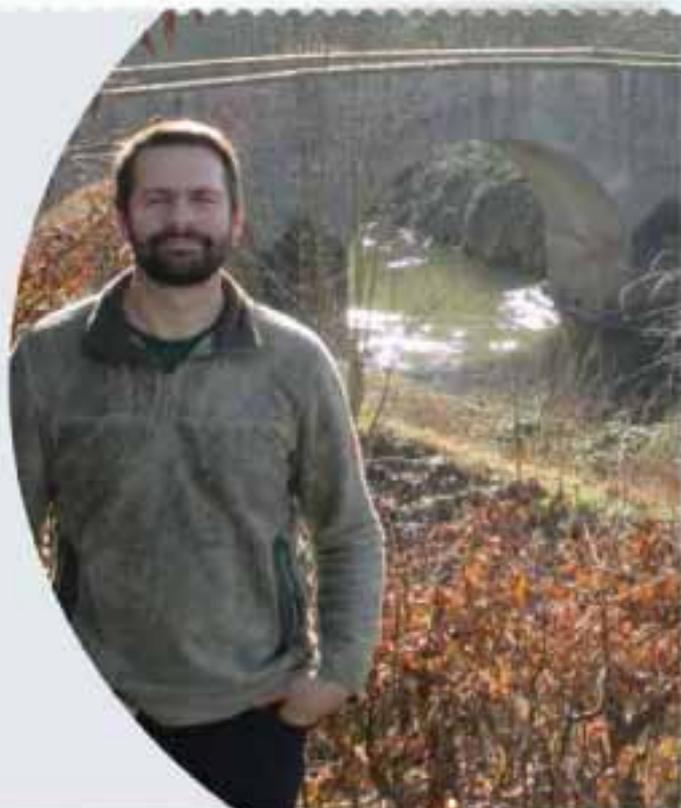
Martin Adel,
seit Dezember 2018 Vorstands-Vorsitzender
der Johannes-Diakonie



Mein absoluter Lieblingsplatz in Lorsch ist die Wattenheimer Brücke. Die renaturierte Weschnitz, die weidenden Rinder des Auerrindprojektes und die eindrucksvolle Dünenlandschaft faszinieren mich immer wieder.

Claus Kropp,
Leiter des experimental-archäologischen Freilichtlabors
Lauresham. Er leitet ein Museumsdorf bei Lorsch an der
Bergstraße. Dort wird alles so gebaut, wie es im Mittel-
alter vor mehr als 1.000 Jahren war.

Er ist auch an der Züchtung von Auerochsen beteiligt.
Mehr dazu auf der Seite 16.





WAS IST EIGENTLICH DAS

jo! MAGAZIN?

**Das jo!-Team hat sich 2014 gegründet.
Unser Ziel: eine Zeitschrift machen.
Herausgeber ist die Johannes-Diakonie.**

Die Zeitschriften-Macher sind Bewohner und Werkstatt-Beschäftigte in der Johannes-Diakonie. In der Zeitschrift geht es um alle Themen, die uns interessieren. Wir berichten aus unserer eigenen Erfahrung. Wir alle sind Menschen mit Händicap.

Unsere Meinung: Oft schreiben Menschen über Behinderung, die das nicht aus eigener Erfahrung kennen. Wir schreiben aber selbst. Keiner weiß besser als wir, wie wir Dinge erleben. Wir sind also Fachleute in eigener Sache.

Wir treffen uns alle 14 Tage in Mosbach zur Redaktions-Sitzung. Die Redaktions-Leiterin hilft, wenn jemand nicht lesen und schreiben kann.

Wir haben auch ein Erkennungs-Zeichen, den jo!-Daumen. Es ist ein besonderer Daumen, denn der Daumen-Nagel zeigt zur falschen Seite. Zuerst war das ein Versehen. Aber jetzt finden wir: Das macht unsere Zeitschrift besonders!

Ausgedacht von: Luisa Carlino und Daniel Will
Aufgeschrieben von: Gaby Eisner-Just



Herausgeber:
Johannes-Diakonie Mosbach
Neckarburkener Straße 2-4
74821 Mosbach

Mail: info@johannes-diakonie.de

Verantwortlich:
Michael Walter, Leitung Unternehmenskommunikation

Redaktion:
Gabriele Eisner-Just (Redaktionsleitung), Sven Arndt,
Nicole Baluci, Luisa Carlino, Petrit Hasanaj, Mario Jünger,
Mario Kark, Johanna Quattlender, Eva Rabenschlag,
Tanja Schmidt, Daniel Will, Petra Schönstein

Layout: Sonja Paetow | AWP-Konzept

Druck und Weiterverarbeitung:
Druckerei Laub, Dallau

Sie möchten das jo!-Magazin zugeschickt bekommen?

Dann schreiben Sie an:
jo-magazin@johannes-diakonie.de

Fotos: Johannes-Diakonie Mosbach | www.pixabay.de
Friederike Kroitzsch (Seite 9), Sven Plöger (Seite 27),
Spaß am Lesen Verlag (Seite 36/37), Martin Adel (Seite 45),
Claus Kropp (Seite 45)



im nächsten jo!-Magazin:

STRESS, LASS NACH!

Darum geht es:



- **jo! forscht nach:** Stress im Alltag
- **jo! deckt auf:** Was passiert mit mir, wenn ich Stress habe?
- **jo! hat Tipps:** Was Ärzte, Sportler und Promis bei Stress empfehlen
- **jo! fragt nach:** Wenn Menschen Stress machen
- **Der große jo!-Stresstest** – lasst euch überraschen!

Das jo!-Team und die

KOCH-CHALLENGE

(das spricht man: Tschällensch und es bedeutet: Wettbewerb)

Eine Koch Challenge bedeutet: Wir fordern uns heraus und kochen. Es gibt 2 Teams. Jedes Team kocht ein Menü mit Suppe, Hauptgericht und Nachtisch.

Der Unterschied: Das erste Team kocht Fertiggerichte aus der Tüte oder aus der Dose. Das zweite Team kocht aus frischen Zutaten.

Was schmeckt besser?

Mit der Kochgruppe im Walldürner Haus der Johannes-Diakonie

Dieser Ausblick ist von: Luisa Carlino und Daniel Will
Aufgeschrieben von: Gaby Eisner-Just



MACH MIT BEIM *jo!*

Hast Du Spaß am Zeitung machen?
Möchtest Du im Redaktions-Team mitarbeiten?



Da gibt es viel zu erleben und zu gestalten.
Deine Ideen sind gefragt. Wenn Du lesen und
schreiben kannst, ist es gut. Muss aber nicht sein.



Wie, was, wo?

Melde Dich bei uns unter:

@ jo-magazin@johannes-diakonie.de

oder bei Gabriele Eisner-Just
06262 - 92 78 471

oder bei Michael Walter in Mosbach
06261 - 88 734



jo!

Eine Zeitschrift von Menschen mit Behinderung
...geschrieben für Menschen mit und ohne Behinderung in verständlicher Sprache.